

Calmer Wochenblatt

No 18.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

86. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Invertionspreis 10 Pf. pro Seite für Stadt u. Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pf.

Montag, den 23. Januar 1911.

Bezugspr. i. b. Stadt 1/2 Jähr. m. Trägers. 1.25, Postbezugspr. 1.50, d. Orts- u. Nachbarschaftspr. 1/2 Jähr. 1.20, im Fernverkehr 1.50. Belegpr. in Blatt 30 Pf., in Bayern u. Reich 40 Pf.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart 21. Jan. (Zweite Kammer.) In der heute fortgesetzten ersten Beratung des Beschlusses über die Dienstverhältnisse der Oberamtsärzte betonte Löchner (Sp.), daß die Behörde den Schularzt freudig begrüße, daß der Arzt aber nicht Vorgesetzter, sondern willkommener Freund des Lehrers sein sollte. Mattinat (Soz.) wünschte eine Verbindung zwischen Gewerbeinspektion und Oberamtsarzt. Minister v. Pöschel erwiderte auf verschiedene Ausführungen der Vorredner und erklärte, in der Beitragsleistung von 40 J für das unterrichtete Schulkind könne keine übermäßige Belastung der Gemeinden erblickt werden. Solange das Medizinalkollegium bestehe, müßten die Oberamtsärzte ihm unterstellt bleiben. Die Regierung werde selbstverständlich nur erprobte Ärzte anstellen. Medizinaldirektor Dr. v. Rembold sprach über die künftigen Aufgaben des Schularztes und dankte für das dem Entwurf entgegengebrachte weitgehende Verständnis. Körner (B.R.) kritisierte, daß Dr. v. Rembold zur Linken hingespochen habe und sah darin eine Rücksichtslosigkeit gegen die Rechte. Präf. v. Payer rügte diesen Ausdruck. Körner erklärte dann weiter, daß er angesichts der bevorstehenden großen finanziellen Aufgaben dem Entwurf so, wie er sei, nicht zustimmen könne. Herbst und Andre (Ztr.) traten entschieden für die Vorlage ein. Nach weiteren Ausführungen des Kultusministers, sowie der Abg. Maier (D.P.), Weber (Ztr.) und Dr. Bauer, sowie nach einer Debatte zwischen Dr. Lindemann (Soz.) und Dr. Wolf (B.R.) über die Haltung des Abg. Körner wurde der Antrag von Mitgliedern aller Parteien, den Entwurf an eine

Kommission von 15 Mitgliedern zu verweisen, angenommen. Mittwoch nachmittag Staatsberatung.

Stuttgart 22. Jan. Der Jungliberale Verein und die Nationalliberale Partei Stuttgart begingen heute nachmittag im reichgeschmückten Festsaal der Biederhalle eine Reichs-Gründungs- und Bismarck-Feier, die sich eines überaus zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Jungliberalen Vereins, Ahner, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und König schloß, hielt Reichstagsabg. Baffermann, hürmisch begrüßt, die inhaltsreiche Festrede. Nachdem er für den ihm bereiteten freundlichen Empfang gedankt hatte, erinnerte er an seine persönlichen Beziehungen zur Deutschen Partei. Enge Freundschaft habe ihn sowohl mit Gustav Siegle wie mit Hieber verbunden. In den jetzigen Tagen heftigen politischen Kampfes, sei es für ihn schwer, Festreden zu halten. Reichsgründung und Bismarckgedenktage. Welch ein Kontrast zwischen jenen Stunden nationaler Erhebung und der heutigen Zeit. Der Unterschied sei aber zu begreifen. Im Leben der Völker wechseln die Stimmungen. Es wechseln kraftvolle Persönlichkeiten mit Durchschnittsnaturen. Heute, wo solche Durchschnittsnaturen führen, findet sich das Spiegelbild in den Parlamenten. Mit 1871 schließt die Periode des Tiefstandes der deutschen Politik ab. Dann gab der Redner in kurzen Umrissen eine anschauliche Darstellung der Entwicklung der Zustände Deutschlands von der Schöpfung der starken preussischen Monarchie Friedrichs des Großen, den man den heimlichen Kaiser Deutschlands genannt habe, bis zum Zusammenbruch Preußens durch die Schlachten von

Jena und Auerstädt, wo die Armee versagte. Die Wiedergeburt erfolgte durch den liberalen Gedanken, der die großen Reformatoren Preußens erfüllte. Dann kam die Zeit, da die deutschen Fürsten ihre Zeit nicht verstanden und die Kabinette unter dem Einfluß Metternich's, des Vaters der Reaktion, standen. Damals war es die deutsche Jugend allein, die Turner und Burschenschaftler, die sich für Deutschlands Einheit und den liberalen Gedanken begeisterten. In den fünfziger Jahren begann die Ära Bismarck, der der größte der Deutschen geworden ist. Er löste die Frage des deutschen Dualismus. Eingeleitet wurde die Aktion durch die schleswig-holsteinische Frage, deren Lösung vielleicht Bismarck's genialste Tat auf dem Gebiete der Diplomatie war. In dieser großen Zeit erschien dann auch R. v. Bennigsen auf dem Plan. Sein Streben war darauf gerichtet, eine nationale Monarchie auf liberaler Grundlage zu schaffen. Bismarck überwand die Ohnmacht Deutschlands mit Blut und Eisen. Der Kampf mit Österreich wurde eine nationale Notwendigkeit. Die Errungenschaften der Jahre 1870/71 sind aber erst Bismarck's eigentliches Werk und des deutschen Volkes, das den Boden dazu vorbereitet hatte. Durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für den Reichstag vollbrachte er die größte liberale Tat. Dadurch gewann er das Volk. So ist er ein Großer, ein Held unseres Volkes geworden, wie Luther, er von Professor Spahn, also aus ultramontanem Munde, jetzt gepriesen wird. Luther und Bismarck sind die Befreier Deutschlands im Kampfe für die Geistesfreiheit gewesen. Baffermann kam dann in markanten Worten auf die Reichsgründung zu sprechen. Es seien glänzende Tage, die wir feiern, die aber auch wert sind, gefeiert zu werden. Tage nationaler Trauer

Errungen.

Roman von G. W. Appleton.

Erstes Kapitel.

Im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern, die hastig und oft vergeblich mit ihren Skizzenrollen in der Fleet Street hin- und herlaufen, hatte Philipp Doyle eine feste und einträgliche Stellung bei einem großen Zeitungsverleger, dem er sich täglich eine bestimmte Anzahl von Stunden zur Verfügung stellen mußte. Man konnte nie wissen, was sich ereignete. Eine große Feuersbrunst oder ein Eisenbahnunglück, die Eröffnung eines Basars oder eine Grundsteinlegung durch eine hochgestellte Persönlichkeit erforderte häufig eine sofortige zeichnerische Arbeit. Noch öfter mußte eine ungenaue Amateuraufnahme vom Kriegsschauplatz rasch mit Tusche und anderen Hilfsmitteln ausgebeffert und dem Geschmack des britischen Publikums genehmbar gemacht werden.

An einem düsteren Novembertage im Anfang der neunziger Jahre hatte Philipp Doyle die furchtbaren Wirkungen eines Erdbebens künstlerisch darzustellen gehabt, das einer Reuter-Meldung zufolge am vorhergehenden Tage in Britisch-Honduras schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte. Nach diesem langen Tagewerk eilte er, den Ueberzieher bis unter das Kinn fest zugeknöpft, wohlgenut den Strand entlang nach der St. Martins-Kirche zu und stieg dort in den „Abelade“-Dammibus.

Er hatte sich vor drei Monaten mit Gladys Elliot verheiratet; sie war anerkanntermaßen eine der schönsten Frauen in London, und ihr Antlitz hatte rühmlichst durch zwei Saisons in einem Rahmen der königlichen Kunstakademie geprangt. Doyle befand sich jetzt auf dem Rückwege nach seinem kleinen Heim am Haverstock-Hill, der stolze und glücklichste aller Männer.

Bis an die Euston-Station war's bloß neblig. Aber von da

an war die Atmosphäre mit einem Male ganz blick und dunkel — sie tat den Augen wehe und setzte in den Nasenlöchern eine ruß- und schwefelartige Masse ab. Als er an der Endstation ausstieg, war das Wetter noch schlechter; der „Abelade“ erschien ihm nur noch als ein undeutliches, schmutzig-braunes Etwas, und auch die übrigen bekannten Anhaltspunkte waren nicht zu erkennen, so daß er die Richtung einige Minuten lang nur erraten konnte.

Er seufzte erleichtert auf, als er endlich den Eingang zu seiner Wohnung gefunden hatte. Er stieg die Treppe hinauf, öffnete die Haustüre, die mit einem lauten Knack hinter ihm zuschlug, hing seinen Hut und Ueberzieher auf, zupfte seine Kleider zurecht, drehte rasch seinen Schnurrbart noch einmal und trat in das kleine Heiligtum ein, das halb Atelier, halb Boudoir war, wo Gladys, seine geliebte Frau, die Erwählte seines Herzens, stets freudig auf seine Heimkehr wartete.

Er war jedoch starr vor Staunen, als er die Tür öffnete und das Zimmer leer fand. Die Kerzen waren niedergebrannt, das Feuer im Kamin war fast ausgegangen, nur ausgeglühte graue Kohlen bedeckten noch den Rost, und der Sessel war leer, von dem ihm sonst immer sein angebetetes Weib entgegensprang, um ihn zu umarmen und zu küssen. Ein leeres Zimmer, ein leerer Stuhl, graue Kohlenstücke im Ofen; dazu der süßlich durchs Fenster bringende Nebel, der alle geliebten Gegenstände in diesem wahren Heiligtum der Liebe umhüllte. . . Was mochte das bedeuten? Als ob er ein schweres Unheil ahnte, durchließ ihn ein eiskalter Schauer, der ihm das Herz zusammenschnürte.

Was in aller Welt, fragte er sich, soll das heißen? Er zog heftig die Klingel.

Auf sein Läuten erschien das Dienstmädchen.

Wo ist meine Frau? fragte er.

Ausgegangen.

Ausgegangen?

kamen mit dem Heimgang Kaiser Wilhelms I und Kaiser Friedrichs III, einer herrlichen Bichtgestalt. Der trübste Tag seit 40 Jahren sei aber die Abdankung Bismarcks gewesen und bei seinem Tode ging ein Raunen durch die Völker, es schien, als wolle die Weltgeschichte ehrfürchtig einen Augenblick halt machen. So schloß mit ihm seine Geschichte, aber sein Geist weilt noch heute unter uns. Noch ist unser Volk nicht reif geworden, die Sozialdemokratie und den Ultramontanismus zu überwinden, die Freiheit ist noch nicht überall erlangt. Die vergangenen 40 Jahre seien Jahre des Lernens und der Erziehung gewesen. Bismarck hat uns erzogen und wir haben gelernt, was Macht und Einigkeit bedeuten und eine starke Monarchie. Deutschland ist mit seinem starken Heer und seiner Flotte ein Hort des Weltfriedens geworden, der koloniale Gedanke hat sich durchgerungen, Industrie, Handel und Landwirtschaft blühen. Jetzt gilt es, den liberalen Geist zu beleben und einen starken Liberalismus zu fordern, das rechte Mittel zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Gefahr. Einer starken Monarchie hängen wir an und wir gedenken heute, was das soziale Kaisertum für die arbeitenden Klassen geleistet hat. Redner schloß mit wirkungsvollen patriotischen Worten und brachte ein Hoch auf das Deutsche Reich aus. Die ganze Versammlung jubelte minutenlang Bismarck zu. Später widmete Dr. Böls noch dem Andenken Bismarcks tiefempfundene Worte und Senatspräsident Dr. v. Elsäßer brachte ein Hoch auf die deutsche Jugend, das deutsche Heer und die deutsche Flotte aus. Gemeinsame vaterländische Gesänge und die vorzüglichen Darbietungen des Musikkorps des Dragoner-Regiments „König“ unter Leitung des Musikdirektors Storz füllten die Pausen zwischen den verschiedenen Ansprachen aus.

Stuttgart 21. Jan. (Von der alten Legionskaserne. — Verzögerter Amtsantritt.) Die Rheinische Kreditbank, die bekanntlich das ganze Areal der abgebrochenen Legionskaserne angekauft hat, hat jetzt den letzten, circa 880 qm großen Bauplatz Ecke Löttinger- und Kleine Königstraße an eine Aktiengesellschaft für 485 000 M. verkauft. Mit der Bebauung soll sofort begonnen und in dem umfangreichen Neubau ein Lichtspieltheater, ein Automatenrestaurant und ein Café eingerichtet werden, während die übrigen Stockwerke als Büro- und Lagerräume dienen sollen. Die Bauleitung wurde der Architektenfirma H. u. A. Storz übertragen. — Der neugewählte, technische, besoldete Gemeinderat Sieglöcher tritt nicht am 1. Febr., sondern am 1. März sein Amt an, weil er in

Hamborn, seinem bisherigen Wirkungskreis, nicht eher entlassen wird.

Stuttgart 21. Jan. (Unfall) Gestern vormittag kam beim Löwentor ein die Pragsstraße abwärts fahrendes Kraftautomobil ins Rutschen. Es fuhr hierbei einen neben seinem Führer hergehenden Bierführer an, wodurch dieser in einen Straßengraben geschleudert wurde und sich anscheinend innere Verletzungen zuzog.

Stuttgart 21. Jan. (Jubiläum.) Am 29. Januar dieses Jahres werden es 100 Jahre, daß der Stadt Stuttgart mit den sechs andern guten Städten vom König das Prädikat: „Unsere gute Stadt“ verliehen wurde. Die diesbezügliche Rgl. Verordnung lautet: „Sr. Rgl. Majestät haben vermöge allerhöchsten Rescripts d. d. 26. Januar allergnädigst zu verordnen geruht, daß folgende Städte des Königreichs, wenn ihrer in Rescripten oder sonst in Allerhöchster Dero Rahmen Erwähnung geschieht, das Prädikat: „Unsere gute Stadt“ erhalten sollen, nämlich: Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen“.

Ludwigsburg 21. Jan. (Von der gleislosen Straßenbahn.) Bis zum letzten Mittwoch hat die gleislose Straßenbahn 16 080 zahlende Personen befördert. Die höchste Tageseinnahme an Fahrgeld belief sich auf 216,10 M., die durchschnittliche auf etwa 110 M. Mit dem Bau der Bahn zum Heilbad soll, nachdem die eingeleiteten Verhandlungen wegen der Benützung der Straße nach Redarweisungen zu einem günstigen Abschluß gelangt sind, in allerhöchster Zeit begonnen werden.

Bietigheim 21. Jan. (Einbruchsdiebstahl.) In der Wirtschaft zum Posthorn wurde eingebrochen und Zigarren und Biskuit entwendet. Der Dieb stieg durch ein in die Einfahrt führendes Küchenfenster und muß mit den Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein. Da der in der Küche liegende Hund nicht angeschlagen hat, so wird der Verdacht auf einen „Stammgast“ gelenkt.

Göppingen 21. Jan. (Eine nette Besucherin.) Beim Bau der Bahnstrecke von hier nach Gmünd hat sich herausgestellt, daß die Baulinie auf der Markung Jaurndau durch Verlegung der Baupresse um 5—6 Meter verschoben wurde, was durch die nachträglichen Aenderungsarbeiten einen großen Schaden verursachte. Gegen die beiden Landwirte, auf deren Wiesen die Profilverlegung vorgenommen worden war, ist nun eine Untersuchung eingeleitet worden, die aber erst nach dem Nachweis erbringen soll, daß die Beizügten die Profile böswillig versetzt haben.

Von der oberen Donau 21. Jan. (Zur Warnung.) Wegen Betrugs erhielt ein Landwirt von Schwenningen bei Beuron eine Geldstrafe von 65 M. Er verkaufte auf dem Ruspinger Markt an einen Schwenninger Bürger eine Kuh samt Saugkalb. Als der Käufer wiederholt fragte, ob das Kalb auch von der fraglichen Kuh kamme, erhielt er jedesmal eine bejahende Antwort. In Wirklichkeit war das aber nicht der Fall. Nur mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte unbefolgt und noch nicht vorbestraft ist, entging er einer Gefängnisstrafe, wie das Gericht ausdrücklich bei der Urteilsbegründung feststellte. Dieser Fall dürfte manchem Viehverkäufer zur Warnung dienen.

Pforzheim 21. Jan. (Nachspiel zum Streik.) Während des letzten Streiks belästigten der Goldarbeiter Friedrich Reichstetter und der Goldarbeiter Engisch von Engelsbrand auf der Landstraße einen Arbeitswilligen, beschimpften ihn und stießen ihn in den Straßengraben. Reichstetter erhielt 3 Tage und Engisch 4 Tage Gefängnis.

Darmstadt 22. Jan. Heute nachmittag um 3 Uhr wurde der verunglückte Kommandant des „U III“, Kapitänleutnant Ludwig Fischer, zu Grabe getragen. Auf dem Friedhof und in den anliegenden Straßen hatte sich eine Menge von über 10 000 Personen eingefunden. Der Kaiser hatte sich durch den preussischen Gesandten Freiherrn von Jenisch vertreten lassen, der Großherzog durch seinen Generaladjutanten Generalmajor Hahn, Prinz Albert von Preußen durch seinen persönlichen Adjutanten Kapitänleutnant Folger und Kontrabandier Lanz durch seinen Adjutanten Kapitänleutnant Junkermann. Ferner nahmen an der Beerdigung teil der kommandierende General des 18. Armeekorps General der Infanterie von Eichhorn und die Staatsminister Dr. Swob und von Homberg zu Wachen, die Generalität und sämtliche Offiziere der hies. Garnison. Aus Kiel waren 10 Kameraden des Verstorbenen, darunter die zwei gereiften Offiziere des „U III“ erschienen.

Berlin 21. Jan. Gestern wurde ein Spitzhube verhaftet, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Schulknaben zum Ladendiebstahl auszubilden. Er ging in der Weise zu Werke, daß er mit einem Knaben zufällig zugleich einen Laden betrat, in dem er stets etwas forderte, das in dem Laden gerade nicht vorrätig war. Während der Ladeninhaber dann in sein Magazin ging, um den Gegenstand rasch herbeizuschaffen, schlüpfte der Schüler hinter den Ladentisch und plünderte die Kasse. In dem gestrigen Falle raubte er 80 M.

Jawohl; sie sagte zu mir, ich sollte Ihnen dies hier geben. Damit überreichte sie ihm einen Brief. Er nahm ihn hastig, riß den Umschlag entzwei und las:

„Lieber Philipp!“

Bitte, sei mir nicht böse und zanke nicht, wenn Du diese Zeilen liest. Natürlich kann ich mir Deinen Kummer und deine Laune vorstellen, wenn Du bei Deiner Rückkehr meinen Stuhl leer findest; aber was soll man weiter machen, wenn einem die Mutter ein Telegramm schickt und einen bittet, in einer wichtigen Familienangelegenheit sofort zu ihr zu kommen? Du würdest, des bin ich sicher, der erste sein, der mir sagte „Geh.“

Nein, ich würde den Teufel tun! murmelte er vor sich hin. Aber der Brief ging weiter:

„Deine Rot wird nicht von langer Dauer sein, und Du kannst sie, falls Du Lust hast, noch dadurch abkürzen, daß Du mich in Euston abholst, wo ich mit dem Zug 8 Uhr 30 Min. von Harrow ankomme. Solltest Du sehr hungrig sein, was bei Euch Männern ja gewöhnlich der Fall ist, so mußt Du selbstverständlich vorher essen. Aber laß um Gottes Willen die Köchin die Sauce nicht anbrennen. Der Schöpfer hat sie mit einer verhängnisvollen Fähigkeit ausgestattet, alles anbrennen zu lassen — und Rebhühner mit angebrannter Sauce sind ein Geflügel, das unter falschen Voraussetzungen verzehrt wird. Es ist dies nicht nett gegen die Vögel und ein Betrug für den Konsumenten. Wenn Du also Deinen Hunger bändigen oder vielmehr etwas hinauszuziehen kannst, eine Stunde so was, will ich die Sauce selbst zubereiten und wir werden die Vögel dann zusammen verspeisen. Das wird dann um so hübscher sein — meinst Du nicht auch?“

Deine Dich ewig liebende

Gladys.“

Philipp Doyle machte ein finsternes Gesicht, als er den Brief fertig gelesen hatte; er hatte zuerst das Gefühl einer regelrechten Erbitterung.

Warum, fragte er sich selbst, sollte sein körperliches Behagen und Wohlbefinden an einem solchen Abend wie an diesem gestört werden — selbst durch die allerbeste der Schwiegermütter? Ueberdies war er wirklich hungrig. Er hatte den Lunch nicht eingenommen, um seine Zeichnung fertig zu machen und bei Zeiten nach Hause zu kommen. Aber trotzdem, hol's der Henker, dachte er, ich will nicht allein essen. Es ist wahrhaftig recht böse von Gladys. Warum hat sie mir nicht ins Geschäft telegraphiert? Warum hat sie nicht —

Er hörte ein leichtes Hüfteln und schaute auf. Das Mädchen stand noch an der Türe und wartete.

Run, Jane? sagte er fragend.

Wollen Sie jetzt speisen? fragte sie.

Jetzt speisen! Ich denke nicht daran. Wann wollte meine Frau wieder zurück sein?

Um neun.

Also gut. Richten Sie für neun Uhr an.

Sie wollte hinausgehen, als er sie zurückrief.

Einen Augenblick, Jane. Wann ist meine Frau von zu Hause eigentlich weggegangen?

Gegen drei Uhr.

Gut — und das Telegramm wird ungefähr um halb drei Uhr gekommen sein?

Telegramm!? sprach sie nach.

Jawohl, das Telegramm —

Was für 'n Telegramm, Herr Doyle?

Nanu, hat meine Frau denn heute nachmittag kein Telegramm bekommen.

Nein — wenigstens —, sie wurde ganz rot bei seinem forschendem Blicke — ich kann's nicht sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin 20. Jan. (Reichstag) Zweite Lesung der Reichswertzuwachssteuer. Das Gesetz, von dessen Annahme nicht nur die Bereitstellung der Mittel für das Quinquennat und für die Veteranen, sondern sogar die Bilanzierung des gesamten Reichsetats für 1911 abhängt, soll heute noch in zweiter Lesung erledigt werden. Und doch hat das Haus bei Beginn der heutigen Beratung noch längst nicht die Hälfte des umfangreichen Entwurfs hinter sich. Es kommt hinzu, daß allerhand Verzögerungen den Fortgang der Beratung über Gebühr aufhalten. So war gestern beim § 20, der von den zulässigen Zinsenabzügen handelt, ein Antrag angenommen worden, der bei der Abstimmung erst handschriftlich vorlag. Es war das ein Kompromißantrag des Abg. Dr. Weber (natl.) zur Steuerfakt, wonach die Steuer sich für die Zeit vor dem 1. Jan. 1911 für jedes Jahr um 1 1/2 % ermäßigt, statt um 1 % nach den Kommissionsbeschlüssen und um 2 % nach dem Zentrumsantrag. Nach der Geschäftsordnung muß die erfolgte Abstimmung über einen noch nicht gedruckt vorliegenden Antrag in der nächsten Sitzung wiederholt werden. Da es heute aber schon um 11 Uhr losging, war das Haus bei dieser frühen „Morgensunde“ noch schwach besetzt. Als der Präsident den Antrag Weber zur nochmaligen Abstimmung stellt, bilden die Sozialdemokraten, die Volkspartei und die Wirtschaftl. Vereinigung, die sich gegen den Antrag erheben, die Mehrheit, und Graf Schwerin muß daher den gestern angenommenen Antrag für abgelehnt erklären. Da somit über die Höhe des Abzugs überhaupt kein Beschluß zustande gekommen ist, besteht eine Lücke, deren Ausfüllung wohl oder übel der dritten Lesung vorbehalten bleiben muß. Die Beratung war gestern abgebrochen worden beim § 22. Darnach sind von der Steuerpflicht nach den Kommissionsbeschlüssen befreit das Reich, die Bundesstaaten und Gemeinden, sowie gemeinnützige Vereinigungen für innere Kolonisation, Arbeiteransiedlung und dergl. Die Steuerfreiheit des Landesfürsten und der Landesfürstin hat die Kommission gestrichen. Die Konservativen (Graf Carmer u. Gen.) beantragen ihre Wiederherstellung, indem sie erklären, das monarchische Gefühl verbiete ihnen die Heranziehung der Fürsten zur Wertzuwachssteuer. Schatzsekretär Wermuth und der ihm zu Hilfe geeilte preussische Finanzminister Dr. Lenz legen sich für die Aufrechterhaltung der Steuerbefreiung außerordentlich energisch ins Zeug. Es handelt sich hier um keine vermögensrechtlichen, sondern um eine staatsrechtliche Frage, die man nicht ernst genug nehmen könne. Man könne die Fürsten als „Träger der Souveränität“ nicht unter die Vorschriften der Vorlage stellen. Die Sozialdemokratie greift den Gegenstand selbstverständlich mit Begeisterung auf. Sinofse Göhre meint, wenn die Souveränität die Fürsten nicht an Grundstücksbesitz hindere, brauche sie sie auch nicht hindern, die Zuwachssteuer zu zahlen. Und Abg. Brühne (Soz.) veripricht „schon heute“ im Namen seiner Partei, diese Sache ganz gehörig auszubenten: „Wir werden den Vorteil davon haben.“ Für die Nationalliberalen gibt Abg. Dr. Weber eine Erklärung ab, in der es heißt: die Steuerbefreiung der Landesfürsten kann im Volke nicht ohne weiteres verstanden werden. Es liegt gar kein Grund vor, beim Verkauf von Grundstücken, die den Landesfürsten gehören, keine Wertzuwachssteuer zu erheben; denn wenn irgendwo, so liegt hier ein unverdienter Wertzuwachs vor, da die Landesfürsten sich um die Wertsteigerung ihrer Grundstücke nicht bemühen und nicht bemühen können. Wir werden deshalb gegen die Befreiung der Landesfürsten von der Wertzuwachssteuer stimmen. Etwas anderes ist die Abgabefreiheit, die im § 56 a den Landesfürsten gewährt wird. Dafür liegen staatsrechtliche Gründe vor und deshalb werden wir bei diesem Paragraphen für die Aufrechterhaltung der Bestimmung eintreten. Das Zentrum löst durch den Abg. Risch verkünden, die Darlegungen der Herren Wermuth und Dr. Lenz seien so überzeugend gewesen, daß es jetzt (im Gegensatz zur Abstimmung in der Komm.) für die kaiserliche Steuerfreiheit eintreten werde. Der Sozialdemokratie

bereitet dieser interessante Umfall viel Vergnügen; sie begleitet die literale Erklärung mit lautem „Aha!“. Die Freisinnigen lehnen die Wiederherstellung der Vorlage ab, und Dr. David (Soz.) triumphiert: Diejenigen, so das kaiserliche Steuerprivileg heute aufrechterhalten, trieben eine republikanische Agitation, wie man sie sich wirklich gar nicht wünschen könne. Dann kommt es zur Abstimmung. Vorher verlassen die Polen, nachdem sie eine erregte Aussprache in einer Ecke des Saales gehabt hatten, den Saal; zuletzt auch zögernd Pan Korfany. Es erheben sich für die Wiederherstellung der Steuerfreiheit des Landesfürsten die Konse vativen, die Reichspartei, die Reformpartei, das Zentrum mit einziger Ausnahme des Abg. Müller-Fulda und der kleinere Teil der Nationalliberalen. Für den Kommissionsbeschlüssen die Sozialdemokraten, die Volkspartei, die Mehrheit der Nationalliberalen und die wirtschaftliche Vereinigung, sowie Abg. Müller-Fulda. Das war die Mehrheit. Die Steuerfreiheit des Landesfürsten und der Landesfürstin ist also abgelehnt. Dann wendet sich nach längerer Geschäftsordnungsdebatte die Beratung dem § 25 zu. Das Gesetz wurde bis § 48 erledigt.

Flensburg 21. Jan. Der von hier gehörige Farmer Matthias Nau, der sich in Kalförnten angesiedelt hatte, ist von einem Weissen und einem Neger erschossen worden. Es war auf einen Raub abgesehen. Die beiden Mörder sind verhaftet.

Newyork 21. Jan. Vier Räuber drangen hier in die Wohnung eines Mietshauses ein und zwangen sechs Diener mit vorgehaltenen Revolvern, ihr gesamtes Geld nebst den Schwuchsen auszuliefern. Dann verschwanden die Räuber in Taximetern wieder.

Vermischtes.

In Kanadas Wildnissen. Einer der Teilnehmer an den letzten Gordon Bennett Rennen der Lüste, Augustus Post, veröffentlicht jetzt seine Eindrücke während der Fahrt durch die Wildnisse Kanadas. Post fuhr mit Alan R. Saml y von St. Louis ab und landete nach fünftägiger Fahrt an den Ufern des Tschitagama-Sees in einer entlegenen Waldregion, Meilen von jeder Zivilisation entfernt. Während der nächsten sieben Tage waren die beiden Lustfischer von der Außenwelt abgeschlossen, und die kanadische sowohl wie die amerikanische Regierung sandte Mannschaften auf die Suche nach ihnen. Post erzählt darüber: „Rein Hahnschrei oder das Rufen eines unfernen Ohre bekannten Vogels war zu hören, nur ab und zu das heisere Krächzen einer Eule. Kein Rauch aus einem Kamin noch irgend ein Zeichen von Zivilisation war zu bemerken in dieser trostlosen Wildnis. Als der Tag heranbrach, konnten wir, soweit wie unsere Augen reichten, kein Lebewesen bemerken, nichts als Seen, von Wäldern unterbrochen, und es ist keine Uebertreibung in der Behauptung, daß wir tausende von ihnen sahen.“ Die Berirrten landeten in der Nähe des Beriboukuffes und des Tschitagama-Sees. „Als wir im Augenblick der Landung uns gegenseitig die Hände reichten, waren wir voller Freude, weil wir in Sicherheit waren und auch wußten, daß wir alle bisherigen Rikorde geschlagen hatten. Wir breiteten unsere Decken aus, erfrischten uns und machten es uns so bequem, wie es uns nur möglich war. Bald brach ein heftiger Sturm aus, begleitet von zischenden Blitzen, die den Ballon in magnetisches Licht hüllten.“ Bald darauf wurde eine viertägige Wanderung in der Wildnis mit geringem Proviant und der noch geringeren Hoffnung angetreten, auf irgend ein menschliches Lebewesen zu stoßen. Schließlich fanden sie ein verlassenes Zelt und Hawley bemerkte: „Post, hier ist eine Schaufel und da ein Zelt. Das bedeutet Rettung.“ Wir zündeten ein Feuer an, legten uns auf unsere Decken und fingen an zu träumen. Hawley meinte, wenn ihn jemand fragen würde, wie der Himmel wohl aussehen möge, so würde er sagen, wie eines Trappers Zelt nach einer viertägigen schrecklichen Wanderung. Zwei Tage später

wurden sie zufällig von zwei Trappern in verhungertem und leidendem Zustand aufgefunden.

Marktberichte.

Herrenberg 21. Jan. Auf den heutigen Schweinemarkt waren zugeführt 114 Stück Milchschweine, Erlös pro Paar 25—40 M.; 60 St. Läuferchweine, Erlös pro Paar 50 bis 100 M. Verkauf gut.

Liebenzell.

(Erwidern auf das Eingekandt in Nr. 15.)

Die neuen Anlagen (Festplatz) sind seinerzeit allerdings nicht zur Gewinnung von Eis, sondern als Spielplatz für Groß und Klein, als Platz zum ungenierten Aufenthalt der Kinder unserer Aurgäste und zur Abhaltung von Vereins- und kleinen Gemeindefestlichkeiten beabsichtigt und angelegt worden. Nebenbei wurde damals auch Vorfrage getroffen, einen Teil dieser Anlagen im Winter zum Schlittschuhlaufen benützen zu können; und es konnte auch in diesem Winter lange Zeit auf dem See gefahren werden, bevor er geeist wurde. Mit und Jung konnten sich aber auch auf den vorhandenen prächtigen Rodelbahnen hier Vergnügen und Bewegung genug verschaffen. Also in dieser Richtung dürfte die Sünde der Stadtverwaltung nicht zu groß sein. Wohl infolge der letzten eiskalten Jahre haben nun mehrere hüfige Geschäftleute, die ohne Eis ihren Gewerbebetrieb gar nicht ausüben können, dringend um Ueberlassung des Eises in den städtischen Anlagengewässern nachgedacht. Wenn nun die Gemeinde diesen berechtigten Wünschen durch Verkauf des Eises Rechnung getragen hat, so war ihr dies um so weniger zu verübeln, als der Gemeindehaushalt den Erlös von 215 M. recht wohl brauchen und nebenher mitnehmen konnte. Wir glauben auch, daß wir uns daraus schon deshalb kein Gewissen zu machen brauchen, den Erlös einzuheimsen, als mit Sicherheit anzunehmen war, daß andernfalls — vielleicht ebenfalls durch ein „Eingekandt“ — der Stadtverwaltung mit Recht der Vorwurf gemacht worden wäre, nicht hausälterisch zu sein. Dem Einsender von Nr. 15 aber versprechen wir zu seiner Beruhigung, daß in diesem Winter ein dritter Verkauf des Eises nicht mehr stattfindet, da jetzt sämtliche Eiskeller gefüllt sind.

Die Stadtverwaltung.

Kellamteill.

Hohenlohe Erbswurst

vorzüglichste Erbsuppe
2 bis 3 Teller 10 Pfg.

MESSMER'S THEE

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von Mk. 2.60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei

W. Sachs, vorm. Costenbader, Calw.



-Kindermehl.
-Krankkost.

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.



Die hungernden Vögel
bitten um Futter!



Amtliche und Privatanzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 8. September 1910 verstorbenen Löwen-
wirts **G. U. Stog** in Girsau wurde heute am 20. Januar 1911, nachmittags
5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Bezirksnotar Krauß in Calw wurde zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 9. Februar 1911 bei dem Gerichte
anzumelden.

Es wird zur Beschaffung über die Beibehaltung des ernannten oder
die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-
ausschusses und eintretendenfalls über die in §§ 132, 134 der Konkursordnung
bezeichneten Gegenstände auf Donnerstag, den 16. Februar 1911, vormittags
11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Donnerstag,
den 16. Februar 1911, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte
Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz
haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an
den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung
auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche
sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkurs-
verwalter bis zum 6. Februar 1911 Anzeige zu machen.

Calw, den 20. Januar 1911.

Gerichtspräsident R. Amtsgerichts Calw.
Siber.

Calw—Deländerle, 22. Januar 1911.

Todesanzeige.



Schmerzhaft geben wir Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser
treuversorgter Vater, Großvater, Schwager, Onkel und
Schwiegerater

J. Gennethart,
Tunnelwärter a. D.,

heute früh 1 1/2 Uhr im Alter von 67 1/2 Jahren sanft
in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr in Calw statt.

Oberkollbach.

Im Vollstreckungswege

verkauft ich am Mittwoch, den 25. ds.,
nachmittags 1 1/2 Uhr, gegen bare
Bezahlung:

1 neue Nähmaschine.

Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher Ohngemach.

Fahrrad-Versteigerung.

Unterzeichnete verkauft aus dem
Nachlaß der Frau Wilh. Wagner
Witwe in der Lederstraße im Gärtnert
Gäßchen 100 Stück am Donnerstag,
den 26. Januar, nachmittags von
1 1/2 Uhr an, gegen Vorzahlung fol-
gendes:

Bücher, Schreinwerk: 1 Tafel-
Klavier, 1 Auszugstisch, 2 andere
Tische, 1 Kleiderkasten, 1 Küche-
kasten, 1 Sofa mit 6 Sesseln,
Stühle, Kuchenschrank, 1 vollständiges
Bett, Küchengeräte, 1 Kinder-
wagen, sowie allgem. Hausrat.

Liebhaber sind eingeladen.
Stadtinventarier Roth.

Liebeszell.

Saisonstelle für Küchenmädchen

zu besetzen. Gelegenheit die feinere Küche
zu erlernen. Lohn und Trinkgelde.
Offerten an die Exped. ds. Blattes
erbeten.

Leiden Sie an Rheumatismus

so verlangen Sie sofort kostenlose
Broschüre von
Luitpold-Drogerie Augsburg.

Telefon Nr. 2.

Veteranenverein Calw.



Kamerad J. Gennethart, Tunnelwärter a. D.
ist gestorben. Die Be-
erdigung findet Dienst-
tag den 24. ds. Mts.,
nachmittags 2 Uhr, hier
statt. Die Kameraden werden ersucht,
sich pünktlich an derselben beteiligen
zu wollen.

Sammlung nachmittags 1 1/2 Uhr
beim Vorstand

Die Vorstandschaft.

Militärverein Calw.



Der Verein betet
sich bei der morg. n.
Diensttag stattfindenden
Beerdigung des
Veteranen Kamerad
Gennethart und sam-
melt sich um 1 1/2 Uhr
beim Herrn Ehrenvorstand.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Vorstand Pfaffenmaler.

Jüngeres williges

Mädchen

in kleinen Haushalt (2 Personen) für
sophor gesucht.

Frau Fr. Gehring,
Bismarckstraße.

Familienverhältnisse halber ist ein
2. Stock ges.

Wohnhaus

mit Garten und Holz-
schuppen in der Nähe der Dedensfabrik
sophor oder später unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in der Med. ds. Bl.

Druck und Verlag der H. Delbäcker'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: B. Kholff in Calw.

Verloren

am Freitag ein **Gering A. Sch.** 1905
gez. in der Nähe des Ables. Der Finder
wird gebeten, denselb. gegen Belohnung
abzugeben bei der Med. ds. Bl.

Eine Wohnung

hat zu vermieten

Fr. Moros.

Mithengstett.

Ein jüngerer

Arbeiter

kann eintreten; auch wird ein

Lehrjunge

bis Frühjahr angenommen bei

Strasse, Schneidermeister.

Breisgauer Mostansatz

gesetzlich erlaubt und geschützt



ist das Beste zur Berei-
tung eines schmackhaften
und gehaltvollen Hand-
trunkes.

Apotheker Hartmann, Calw.
K. O. Vinçon, Calw.

Kaffee

in billigen wie besten Sorten, roh
und jede Woche frisch gebrannt, em-
pfehlen bestens

C. Serva.

Neubulach.

In meinem Neubau außerhalb der
Stadt habe ich eine 2-3zimmerige
sommerliche

Wohnung

nebst Zubehör und Gartenanteil bis
1. April oder früher zu vermieten.

Friedrich Röder.



Auf den Markt

gehen in oft gleichbedeutend mit sich
erhalten. Da um pflegen vorzügliche
Frauen besonders bei rauhem Wetter in
der Handtasche neben Portemonnaie und
Schlüssel eine Schachtel **Pyralis-Tab-**
letten mitzunehmen, die jede Heiserkeit
im Entstehen bannen. Die Schachtel
kostet in allen Apotheken nur 1 Mark
und die Wirkung ist unübertroffen.

Sägemehl und Hobelspäne

werden billigst abgegeben.
Sägewerk Dillweissenstein. Telef. 372.

Es gibt keine
bessere Schuhcreme als

Dr. Gentner's



Verbraucher erhalten
wertvolle Geschenke.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner
Göppingen.

Für Dauerwäsche

und orig. Neuheiten siehe Vertreter
bei Messen und in Wäschefabr. Gid
Nachf., Frankfurt a. M.

Holzbrunn.

Unterzeichnete legt einen schönen
wüchsigen 15 Monate alten dienstfähigen



Zucht- farren

(Gelbfarben)

unter jeder Garantie den Verkauf aus.
Friedrich Vöfel,
Farrenhalter.

Salozol,

die echte patentamt. gesch. Kaffeesüßholzwurze ist anerkannt
vorzüglich zur Aufzucht und Mast für Schweine u. Rindvieh.
Originalpostkoll Nr. 350. Alleinvertrieb für O. A. Calw:
A. M. Dittus, Siedlermeister, Ottenbrunn.

Calw. Fruchtpreise am 21. Januar 1911.

Getreide- Gattungen	Art.	Neue Jah- re	Ge- sam- trag	Ge- frier- ter Ver- kauf	Im Rest- gebl.	Neuer Preis	Alter Preis	Verkaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	12	12	12	—	—	—	88 60	—

Schrammenmeister Schwämme.